

den Alltag inspiriert und seine Symbolik über die Kirchenschwelle und das Ende des Gottesdienstes hinauszustrecken versucht.“ (Heft 1, S. 8). Diese Absicht in die Tat umzusetzen ist dem Arbeitsteam in erfreulich hohem Ausmaß gelungen. Man nehme, lese — und feiere!

JANSEN PETER (Hg.), *RU — Primarstufe. „Erfahrung und Glaube“*. Pläne, theologische Reflexionen und didaktische Hilfen für den RU in der Grundschule. (207.) Benziger, Einsiedeln/Schroedel, Hannover 1974. Brosch. DM/sfr 21.80.

Damit erweitert und verbessert J. seinen vor Jahren vorgelegten „Plan für Versuchsgrundschulen“ durch die konsequente Einbeziehung curricularer Elemente. Die informative Einleitung markiert das Ziel dieser Projektarbeit: Erfahrung und Glaube in sinnvolle und organische Zuordnung zu bringen. Ein Anliegen, dem sich derzeit jegliche Reform des RU verpflichtet weiß. In den dargelegten Unterrichtsplänen für das 1. bis 4. Schuljahr werden die zwei großen Bereiche — allgemeine Erfahrungen und aus dem Glauben ge deutete Erfahrungen — aufgegriffen und durchdifferenziert. Ihre innere Bezogenheit kann mit W. Esser so beschrieben werden: Wo menschliches Dasein nicht erschlossen ist, können auch keine religiösen Fragen aufbrechen, wo keine Fragen sind, da kann auch die Überlieferung keine Antwort geben.

Immer mehr Religionslehrer erkennen heute die Notwendigkeit, von einer breiten Erfahrungsbewußtmachung zur Erfahrungsdeutung zu kommen, deren mögliche Transparenz zu erschließen und hier die gläubige Interpretation aus der Offenbarung einzubringen. Wer sich nicht mit bloßer Wiedergabe der durch Rahmenplan und Handbuch skizzierten Katechesen begnügt, sondern darüber hinaus nach neuen Wegen suchen und dabei vor allem die vielgestaltige Erfahrungswelt der Schüler aufgreifen will, um von hier aus Bibel, Kirche und Dogma ins Gespräch zu bringen, erhält in der vorliegenden Planungsstudie wertvolle und weiterhelfende Anregungen.

JANSEN PETER (Hg.), *Orientierungen, RU im 5. u. 6. Schuljahr*. Unterrichtsprojekte, religionspädagogische Beiträge und Kommentare. (149.) Benzinger V, Einsiedeln/Schrödel. Hannover 1974. Brosch. DM/sfr 15.80.

Damit wird die oben genannte Projektarbeit weitergeführt und auf die 5. u. 6. Schulstufe konzentriert. Wenngleich gewisse Hauptanliegen der unterrichtlichen Planung für die Grundschule auch hier zur Sprache kommen, so ist doch ein neuer Akzent in der Absicht gegeben, den Schülern bei der beginnenden Phase der Wissensbildung, also bei der persönlichen Wertbeurteilung Hilfen anzubieten. Kenner des Zielfelderplanes werden

gewisse Ähnlichkeiten und Überschneidungen feststellen. Generell gesehen sind die „Orientierungen“ differenzierter, durchgefeilter. Sie bilden ein offenes Curriculum — besonders innerhalb einzelner Modelle — und lassen trotz aller Detailangaben dem Religionslehrer viel Bewegungsraum (vgl. die für Notizen des Lehrers freigehaltene 4. Spalte im Aufbauraster).

Die religionspädagogisch z. T. sehr aufschlußreichen Einführungsbeiträge werden vermutlich auf großes Interesse stoßen. Dies gilt sowohl für die vom Hg. verfaßte Abhandlung „Religionsunterricht — biblisch oder problemorientiert?“, wie auch für den von Niehl erstellten Beitrag „Was ist und wozu führt die Situationsanalyse?“. Die Einzelprojekte, die den Hauptteil dieser Publikation ausmachen, können zum Großteil darauf verweisen, daß sie bereits in der Praxis erprobt worden sind. Biblische Unterrichtsprojekte nehmen dabei den größten Raum ein. Es kommen aber auch Themen zur Sprache wie: Unsere Pfarrgemeinde — Gebet — Handeln nach dem Gewissen — Gesunder Ehrgeiz und Strebertum — Junge und Mädchen, Mann und Frau usw. Die bereits eingebürgerte Gliederung in Lernziel, Inhalte, Unterrichtsorganisation und Medien wird die Arbeit auch jenes Religionslehrers erleichtern und effektiver werden lassen, der bisher mit dem lernzielorientierten Unterricht noch nicht ausreichend vertraut geworden ist. Für beide von J. herausgegebenen Behelfe ist jedoch die Einschränkung zu machen: Religionslehrer in Österreich können wegen des anders strukturierten Lehrplanes die vorgelegten Projekte nicht unbesehen übernehmen, daraus aber sehr wohl weiterführende Impulse für ihre Arbeit bekommen.

BERG SIGRID (Hg.), *In den Sand geschrieben*. 80 Kurzgeschichten für RU und Jugendarbeit. (296.) Calwer, Stuttgart/Kösel, München 1974. Kart. DM 9.80.

Die Autorin ist bereits durch ihre 2 Bd. „Kurze literarische Texte für den RU“ bekanntgeworden, in denen sie moderne Kurzprosa auszugsweise vorgestellt hat. Nunmehr will sie ungekürzte literarische Texte vorlegen, die geeignet sind, 12- bis 16jährige anzusprechen. Die Auswahl dieser Texte geht von der Überlegung aus, daß die überlieferte kirchliche Sprache den modernen Menschen kaum oder gar nicht mehr zu erreichen vermag und es daher nötig ist, religiös relevante Fragen und Sachverhalte in der weltlichen Sprache moderner Schriftsteller auszudrücken. Dafür leistet dieses Buch gute Dienste.

Linz

Franz Huemer

HOMILETIK

BARTHOLOMÄUS WOLFGANG, *Kleine Predigtlehre*. (Religionspädagogik — Theorie

und Praxis 26) (170.) Benziger, Einsiedeln 1974. Kart. sfr. 16.80.

Eine knappe, praktische Predigtlehre fehlte dem katholischen Geistlichen seit langem. B. hat diese Lücke geschlossen. Er erörtert zunächst die aktuellen Kommunikationsprobleme der Predigt und ihre Sprachprobleme, stellt dann einen allgemeinverständlichen kommunikationstheoretischen Ansatz für seine homiletischen Überlegungen vor und leitet daraus Folgerungen für die Praxis ab. Weitere Kapitel bedenken die Rolle des Hörers im Geschehen der Predigt, den zeitgerechten Inhalt, die angemessene Sprache. Zum *Aufbau* der geistlichen Ansprache wird das Nötige aus der neueren Lernpsychologie, zur *Predigtvorbereitung* dann über entsprechende Ratschläge anderer Homiletiker (M. Seitz und F. Kamphaus) berichtet; ein eigener Vorbereitungsweg wird anschließend dargestellt. Schließlich zeigt das Buch Möglichkeiten, den Monolog zum Dialogischen hin zu öffnen. Elf Beispiele verdeutlichen das Theoretische.

Bedeutungsvoll erscheint mir — neben der Tatsache, daß der Seelsorger nunmehr nach einem Buch greifen kann, mit dessen Hilfe er sein homiletisches Rüstzeug selbst auf aktuellen Stand bringen kann — u. a. des Vf. Überlegung zum Inhalt der Predigt. Die textauslegende Predigt ist für B. „problematisch geworden“, weil beim heutigen Hörer die Überzeugung nicht mehr vorausgesetzt werden könne, „daß die Schrift etwas zu sagen habe“. (Das starke Interesse an der Textauslegung, das bei der Synodenumfrage zutage trat, wird hier übersehen). Vf. rät zu einer „weltauslegenden Verkündigung“, die von der Situation des Hörers und den Aktualitäten der Woche ausgeht. Der Prediger soll sich fragen, „in welcher Weise ein Christ“ mit dem Erfahrenen „fertig werden“ müßte, und was er, um dies zu können, „bedacht oder entdeckt haben“ müsse (138 f). So grundsätzlich vorgetragen scheint dieser homiletische Rat manche Christen und manche Gemeinden zu unterschätzen. Als gelegentliche Alternative zur ebenso sinnvollen Textpredigt aber erscheint der gegebene Rat richtig und notwendig. Richtig und notwendig erscheinen auch die Ratschläge, die vom zeitlosen Einerlei des homiletischen Monologs weiterführen wollen zu dialogischen Strukturen und optischen Kommunikationshilfen. Möglichkeiten des vorbereitenden und des nachfolgenden Gesprächs werden hier kurz dargestellt sowie Ansätze zum geistlichen Dialog im Gottesdienst selbst. Wege, die eine Gemeinde zur freien Äußerung im Gottesdienst hinführen können, werden freilich in diesem Rahmen nicht gewiesen. Die traditionelle Gemeindestruktur wird übrigens mehr oder minder selbstverständlich vorausgesetzt. Wie sehr der Wunsch nach dialogischer Verkündigung letztlich diese tradi-

tionelle Struktur in Frage stellt, bleibt dem Rez. als weiterführende Frage.

München

Winfried Blasig

LECHNER ODILO *Advent* (87.); *Fastenzeit* (153.) *Ostern* (120.) EOS-V., St. Ottilien 1972, 1973. Kart. DM 2.80, 4.80, 3.40.

Die drei fast schmucklosen Bändchen enthalten kostbare Dinge. Es sind Ansprachen, die der Abt von St. Bonifaz und Andechs im Bayerischen Rundfunk gehalten hat im Anschluß an die Abfolge des Kirchenjahres. Deutlich ist ihnen anzumerken, daß sie gesprochenes Wort sind. Darum kann man sie auch nicht in einem Zug lesen wie einen Roman. Man müßte Stück für Stück hörend auf sich wirken lassen. Oder noch besser, man müßte auf sie zu antworten versuchen. Denn sie sind voll von Fragen, wie sie uns das tägliche Leben stellt. Der Redner spricht nicht an seinen Hörern vorbei. Aus der Sicht des Glaubenden wird mit behutsamem Optimismus die Antwort angedeutet. Sie könnte jedem, der ehrlich fragt, eine gute Lebenshilfe sein.

HANSELMANN JOHANNES (Hg.) *Mit Ihm* reden. Gebete zu den Wochensprüchen des Kirchenjahres (104.) Christl. Zeitschriftenverlag Berlin 1974. Kart. DM 8.80.

Heute wird eigentlich auffallend viel über Gott geredet, von allen Seiten her. Anscheinend kommen die Menschen trotz aller Atheismen nicht los von ihm. Aber es ist bezeichnend und tröstlich, daß auch das Bedürfnis groß ist, *mit Ihm* zu reden. An Büchern mit Gebeten ist kein Mangel. H. greift eindringlich die Anliegen auf, die in den Wochensprüchen des Kirchenjahres ausgesagt sind. In ihrer Geradheit und Kraft klingen seine Gebete nicht selten an die Sprache der Psalmen an. Sie sind dem Menschen von heute, soweit er bereit ist, zu beten, ganz aus dem Herzen gesprochen. Wir könnten daraus lernen, die eigene Bibellesung zu einem Zwiegespräch mit Gott zu machen. Wir könnten dabei erfahren, wie sehr „das Wort Gottes lebendig und wirksam ist und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“, wie uns im Hebräerbrief versichert wird (4,12).

Zams/Tirol

Igo Mayr

KIRCHGÄSSNER ERNST, , , , *der da kommen soll?* Predigten zum Kirchenjahr. Echter, Würzburg/Tyrolia, Innsbruck 1974. Kart. lam. S 160.—

Jeder Prediger ist froh um Vorlagen — zumal wenn er Sonntag für Sonntag vor seiner Gemeinde steht. Und ich glaube, die vorliegenden Texte können ihm gute Dienste leisten. Zumal Vf. sehr aktuelle Fragen aufgreift und die christliche Antwort auf diese Fragen gibt. Natürlich bringt die Aktualität die Gefahr mit sich, eine höhere Aktualität